Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege:

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 12 (1902)

Heft: 3

Rubrik: Kinderelend in der Grossstadt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Drüsenabsonderung, mangelhafte, wenn auch oft mit Fettleibigkeit einhergehende Ernährung und verminderte Wärmeproduktion. Deshalb leiden nervenschwache Menschen oft mitten im Winter an zu großer Hitze, oder frieren im Sommer.

Die Harnabsonderung ist meistens versmehrt, oft vermindert, oft ist der Harn trüb, oft klar; oft reich, oft zu arm an Harnssalen. Die Schweißsecretion ist meistens an Händen und Füßen vermehrt, und zeichnet sich durch feuchtfalte Hände aus, doch das umgestehrte Verhalten, nämlich äußerste Trockenheit der Haut, kommt eben so leicht vor. Nicht selten führt der Schweiß fremdartige Bestandsteile mit sich, wie eigentümliche aromatische Körper, Farbstosse und Klebestosse.

Eine bei Nervenschwachen allerdings seltene, aber dennoch vorkommende Eigentümlichkeit, ist die, daß die neurasthenischen Erscheinungen nur auf einer Körperseite, und zwar vorzugszweise der linken, auftreten; diese Eigentümlichskeit bedeutet doch wohl nur eine stärkere Entwicklung des thatsächlichen Verhältnisses, daß ganz gewöhnlich die eine Seite des Körpers, und zwar die linke erregbarer, und deshalb auch widerstandsloser als die andere, die rechte ist.

Bur Charafteristif der Neurasthenie sei schließlich noch gesagt, daß, je nachdem dieselbe gewisse Organe vorzugsweise afficiert, man gerne
von einer Gehirn-, Rückenmarks-,
Herz-, Magen-, Haut-, SexualNeurasthenie u. s. w. spricht; ihren Grad
der Erregbarkeit, Beweglichkeit und Empfindlichkeit betreffend, hat man die Neurasthenie
auch als krampshafte, lähmungsartige
und schmerzhafte genannt.

(Fortsetzung folgt).

Rinderelend in der Groffadt.

Unter diefem Titel hat Berr R. Agabo, Lehrer an einer Boltsschule in Rirdorf, einen Auffat (in "Deutsche Blätter für erziehenden Unterricht" 1896, Nr. 27 und 28) veröffentlicht. indem er eine Charafteriftif feiner Schulflaffe zu geben versucht. Er bebt bei jedem feiner 55 Schüler tas seiner Ansicht nach Typische (ben Grundzug) hervor. Schon ber Titel beutet an, daß meift bas Elend mit feinen mannig= fachen Folgeerscheinungen das eigentlich "Thpische" für bie Großstadt-Jugend ift. In ber That muß Herr Al. bei der Mehrzahl seiner Schüler feststellen, daß Armut, schlechte Ernährung und gewerbliche Nebenbeschäftigung, chronische Rrantheit und Gebrechen, migliche Familienverhältnisse u. s. w. auf die Entwicklung des Charafters und der Befähigung ungunftig ein= gewirft haben und den Erfolg des Unterrichts beeinträchtigen.

In erfter Linie gilt bas von ber gewerblichen Rebenbeschäftigung. Gin Junge fett Regel auf und trägt Backware aus; "fo noch ein Sahr," fagt A., "und er ift ruinirt an Leib und Seele." Gin anderer bagegen, vom Lande zugezogen, ist frisch, munter und fleißig, obwohl er alle Morgen bei einem Fuhrherrn Wagen mafcht und wenig schläft. Gin dritter, ein schwächlicher Rnabe, macht Chriftbaumbehang; er erzählte einmal, daß er und die Mutter nachts um 2 Uhr babei eingeschlafen feien, mahrend ber Bater weiter arbeitete. Gin Junge fteigt jeden Morgen von 4 Uhr an einige 80 Treppen; er schläft zuweilen in der Schule ein. Giner muß mitverdienen, obwohl Bater, Mutter und Geschwifter, nach Al.'s Ansicht, guten Berdienft haben. Gin anderer foll fogar "wohlhabende" Eltern haben, muß aber feinem Bater, einem Molfereibefiter, jeden Morgen und oft noch mittags und abends

Milch austragen helfen; er fehlt alle 8-14 Tage, "um seine Beine zu ruhen".

Schlechte Ernährung hat A. mehrfach besmerkt. Bon einem Schüler sagt er, er sei demsentsprechend blaß, schläfrig und energielos. Dem Jungen fehlten auch, weil der Bater seit 8 Wochen arbeitslos war, die Hefte; er erhielt sie "nach einem notwendigen peinlichen Berhör— aus Gnaden". Drei andere werden, trotz schlechter Ernährung, als branchbare Schüler bezeichnet. Ein Junge stahl aus bitterster Not, wie sich herausstellte — ein Tuch. "Es war so kalt, ich hatte keins!" entschuldigte er sich. A. fügt hinzu; "Wir haben ihm verziehen. Er hält sich brav."

Von Krankheiten und Gebrechen werden ansgeführt: Schwindsucht bei einem Jungen, nersvöses Kopfweh bei einem anderen (der Bater "ein Säufer", die Mutter ernährt die Familie kümmerlich durch Schirnnahen; Mietsrückstand, Pfändung), Schwerhörigkeit bei drei, Kursichtigsteit bei zwei Jungen (für den einen hat wegen seiner Armut die Klasse Geld zu einer Brille gesammelt, der zweite ist auf einem Auge halb, auf dem andern ganz blind), schwache Begabung infolge von Diphterie und Scharlach wird bei einem (der auch verkrüppelte Hände hat, aber trotzem der beste Schreiber ist), Zurückbleiben wegen Krankheit bei vier anderen sesstellt.

Mit den Eltern seiner Schüler ist A. viels sach sehr unzusrieden. Die Mutter eines Jungen will dem Lehrer Lehren geben, ein anderer, der schwach begabt ist, wird von den Eltern zu sehr angetrieben, ein dritter, gleichfalls schwach begabt, soll sogar auf eine höhere Schule. Drei Jungen müssen die Schularbeiten über Klavier und Geige vernachlässigen.

Auch den Lehrern wälzt A. einen Teil der Schuld an den geringen Leistungen seiner Klasse zu. Mehrere Schüler bezeichnet er als "Opfer des Abwimmelungssystems." Bei einem sehr

schwach versetzten Jungen, der "sich wie ein Wurm quält", sagt A.: "Der Lehrer wollte seine für die Versetzung geforderte Prozentzahl (nach der er selber beurteilt wird!) heraushaben oder noch einige Schüler mehr versetzen".

Schließlich noch ein Wort über das Klassenzimmer, in dem diese Kinder einen großen Teil des Tages zubringen müssen. Es ist grau in grau gestrichen, sagt A., und selten dringt ein Sonnenstrahl hinein. Bänke nach altem System, verbessert durch Verbreiterung der Schreibplatte; die einzige Ventilation das Fenster; Fußboden vor einem halben Jahre gescheuert, Staub in Menge.

Ein trauriges "Kulturbild" vom Ende des 19. Jahrhunderis! (Unser Hausarzt).

Bererbung von Geistestrantheit.

In dem englischen "Journal of mental Science" gibt John Turner eine fehr bemerkenswerte Statistit über die Bererbung von Geisteskrantheit. Turner hat über 1039 Källe im Alfpl der Grafschaft Effer Material gesam= melt, um festzustellen, in welcher Beise die einzelnen Beistesfranken elterlicherseits belaftet waren. Es hat sich herausgestellt, daß die weiblichen Nachkommen unter ber Beiftestrantheit der Eltern häufiger zu leiden haben, als die männlichen, und ferner, daß die Gefahr der Bererbung dann größer ift, wenn ber Bater geistesfrant ift, als wenn dies bei der Mutter ber Fall. So hatten 106 geiftesfranke Bater mit normalen Müttern 117 geistestrante Söhne und 138 geisteskranke Töchter. Dagegen gingen aus 236 andern Chen, bei benen der weibliche Teil geisteskrank war, nur 113 geisteskranke Söhne und 128 geistesfranke Töchter hervor. Bährend also auf einen geistesfranken Bater mehr als zwei geisteskranke Rinder kommen,